

Ein baltisches Gelehrtenleben

Karl Girgensohn's
religionspsychologische Entwicklung

dargestellt von
Werner Gruehn · Dorpat

Sonderdruck aus dem »Archiv für die gesamte Psychologie«,
herausgegeben von Prof. Dr. W. Wirth-Leipzig, Bd. IV,
Heft 1-2, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig C 1

Hamburg
Volkswacht-Verlag

E 1927

Nach den Korrekturen eingeschlichene Druckfehler:

	Es muß heißen:	statt:
Seite 4, Zeile 11	von unten; erkannt war,	erkannt war
„ 4, „ 6 „ „	der Ziele	de, Ziele
„ 5, „ 3 „ „	seines Hauptwerkes	seines Hauptwerken
„ 9, „ 14 „ „	differentiellen	differenziellen

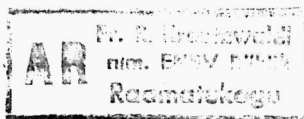
Der Ertrag dieser Schrift ist von dem Herrn Verfasser der von ihm hochgeschätzten Arbeit der Deutschen Mitternachtsmission, Hamburg, zur Verfügung gestellt worden (vergl. seine Religionspsychologie, Seite 116, Seelsorge, Seite 23).

Karl Girgensohn.
(Seine religionspsychologische Entwicklung.)

Ein Nachruf.

Von
Werner Gruehn (Dorpat).

A handwritten signature in cursive script, likely of the author Werner Gruehn, written in dark ink on the lower right side of the page.



Ar 927
Gruehn

5595A

Ὁ θεὸς ἀρνῶμαι.
C. F. G a u β.

Am 20. September des vorigen Jahres verstarb plötzlich in Leipzig einer unserer größten Theologen und wohl auch einer der größten Gelehrten der Gegenwart. Sein Leben, reich an inneren Spannungen, doch harmonisch in seinem wissenschaftlichen Gesamtverlaufe, fand unerwartet einen tragischen Abschluß. Während eines kurzen Aufenthaltes am Strande der Ostsee, der im Anschluß an den soeben begangenen 50. Geburtstag Erholung von der Arbeit bringen sollte, wurde Girgensohn mit seiner Familie vom Typhus infiziert. Ein wochenlanges, ja monatelanges Krankenlager der Seinen führte zum Hinsterven der halben Familie: zwei blühende Töchter sanken zusammen mit dem Vater ins Grab. In tiefem Dunkel verklang dieses reiche Gelehrtenleben.

Das Prachtexemplar des Girgensohnschen Monumentalwerkes, das er nach seinem Erscheinen mir überreichte, trägt die Widmung: »Im Rückblick auf lange Arbeitsgemeinschaft«. Wenn ich nun, im Rückblick auf diese reichste Gemeinschaft meines bisherigen Lebens, den Leser innezuhalten bitte, um vor der großen Gelehrtengestalt zu verweilen, so liegt es gewiß in Girgensohns Sinne, daß das Augenmerk ganz auf sein Lebenswerk gerichtet wird. Persönliches sei nur so weit berührt, als dadurch unbekannte, aber charakteristische Züge der wissenschaftlichen Arbeitsweise des Meisters deutlicher hervortreten.

War es doch allzeit sein ehrliches Bestreben, zu objektiver Kritik und streng sachlicher Würdigung seiner Arbeit herauszufordern und anzuleiten. Es würde daher seine Zustimmung finden, wenn hier auf den Wunsch des verehrten Herrn Herausgebers versucht wird, ein Bild der Entwicklung der von Karl Girgensohn begründeten empirischen Religionspsychologie zu entwerfen.

Denn was die außertheologische Welt mit diesem Manne verbindet, was ihm eine exklusive Stellung unter den Theologen und eine allgemeinwissenschaftliche Anerkennung erworben hat, ist in erster Linie seine exakte Religionspsychologie. Gewiß war Karl Girgensohn auch auf manchem anderen nichttheologischen Gebiete zu Hause. Sein religionsphilosophisches Denken war so bedeutend, daß noch kurz vor dem Tode der Herausgeber eines großen allgemeinwissenschaftlichen Verlages an ihn mit der Aufforderung heranzutreten beschloß, er möge eine Arbeit über Religionsphilosophie in jenem Rahmen liefern. Seine Vorlesungen über Erkenntnistheorie oder moderne Naturwissenschaft wiesen in der Regel zahlreiche Hörer aus allen Fakultäten auf. Seine Erkenntnisse auf dem Gebiete der Wissenschaftslehre oder der wertenden Religionsvergleiche werden ohne Frage auch noch künftig Beachtung finden.

Dasjenige Gebiet aber, auf dem Girgensohn vor allem tätig war, auf dem es ihm vergönnt war, den großen Strom gegenwärtiger Forschung wegweisend zu bestimmen, war das Gebiet der empirischen Religionspsychologie. Hier hat er in unermüdlicher Treue und in staunenswerter Energie von seiner ersten wissenschaftlichen Publikation an gearbeitet. Hier galt er immer mehr als unbestrittene Autorität. Ja, hier türmten sich die Aufgaben, nachdem einmal die Bedeutung der zentralen Probleme erkannt war weit über das Maß von eines Menschen Kraft, zu bewältigen nur durch eine gut organisierte und streng durchgebildete Arbeitsgemeinschaft.

Es ist immer ein reiches Leben, das an diesem oder jenem Teile einer ernsten Zielsetzung zu einer Verwirklichung der Ziele gelangen darf. Wohl war es Girgensohns Bestreben, nie ein Fertiger zu sein. Wer ihn kennt, weiß, daß im Schlußworte seiner letzten Schrift ein ganzes Bekenntnis enthalten ist:

›Aber im übrigen wäre es eine Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches, wenn ich bis zum Lebensende wie bisher lernwillig

und neugestaltungsfähig bliebe, damit ich trotz der gereiften Lebenserfahrung mit den Jungen innerlich jung sein und das neue Wort der kommenden Generation nicht richterlich verdammen und hemmen, sondern verstehen, reinigen und zur Blüte entfalten kann nach dem Vorbilde der großen, gütigen und verstehenden Meister, die mir in den Stürmen der Werdejahre dazu verholfen haben, zu mir selber zu kommen.«

Als ein Werdender, Arbeitender und Ringender riß er seine Schüler und Zuhörer mit sich fort in die weiten Hallen geistigen Schaffens. Das originelle, von mancher Seite verkannte, und doch in seiner Ehrlichkeit und Anspruchslosigkeit große Vorwort zur Zusammenfassung seines theologischen Denkens (Grundriß der Dogmatik, 1924) beginnt mit den Sätzen:

»Man zeigt sich nicht gern im Arbeitskittel vor der Öffentlichkeit. Man läßt auch Fernerstehende nicht ganz gern in seine Werkstätte mit den unfertigen und werdenden Werkstücken hineinschauen.«

Im Arbeitskittel stand der Gelehrte Karl Girgensohn vor uns, wenn er lehrte. Den Arbeitskittel erkannte der geistig ihm Folgende auch allezeit dort, wo Girgensohn ihn mit dem vornehmeren Gewande geistvoller Rede oder tiefgründiger Predigt vertauscht zu haben schien.

Ein Werdendes ist das Lebenswerk Girgensohns geblieben, sagten wir. Und doch ist es für eine Gesamtauffassung seiner Arbeit eine günstige Fügung, daß sein literarisches Schaffen wenigstens einen gewissen Abschluß erreicht hat. In der zuerst erwähnten Schrift steht vor dem zitierten Satze ein anderer:

»Die Grundlinien meines wissenschaftlichen und theologischen Denkens liegen nun schon so lange fest, daß ich an eine wesentliche Veränderung durch neue Einflüsse nicht recht glaube.«

Das vorstehend Betonte darf deshalb nicht vergessen machen, daß wir trotz allem vor einem reifen und in sich geschlossenen Lebenswerke stehen.

Darum besitzen wir von der Hand des an strengste Selbstkritik gewöhnten Forschers mehrfache Beurteilungen seiner bisher erzielten Leistungen. So in der zuerst zitierten Autobiographie (1926); ferner in einer eingehenden Selbstbeurteilung seiner Methoden am Anfange und am Schlusse seines Hauptwerken »Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens« (1921); weiter im Vorwort zur 2. Auflage seiner Erstlingsarbeit (1925); auch

im Abschnitte »Religionspsychologie« im erwähnten Grundrisse (1924); endlich in der ersten und zweiten Auflage seiner Leipziger Antrittsvorlesung (1923 und 1925)¹⁾. Vielleicht darf ich auch auf die entsprechenden Partien meiner religionspsychologischen Arbeiten verweisen, denen Girgensohn wiederholt in freundlichster Weise zugestimmt hat.

Die Entwicklung von Girgensohns Religionspsychologie darstellen, heißt in weiterem Sinne nicht weniger, als die Entwicklung der Religionspsychologie überhaupt zur Darstellung bringen. Nicht nur, daß seine Arbeit aufs engste mit der Gesamtarbeit verflochten war. Auch zeitlich fallen beide zusammen. Innerhalb der Jahre 1900 bis 1925 hat sich die moderne empirische Religionswissenschaft entwickelt. Das sind dieselben 25 Jahre, innerhalb derer Karl Girgensohn (1903 bis 1925) literarisch tätig war.

Wie überraschend sich jene Entwicklung vollzogen, mag an einem ihrer Merkmale illustriert werden. 1911 fertigte ich gelegentlich einer von Girgensohn gestellten Preisaufgabe ein Verzeichnis der wichtigsten im letzten Dezennium zur Religionspsychologie erschienenen Schriften an. Obwohl das damalige Verzeichnis (wie sich später ergab) ziemlich restlos die vorhandene Literatur erfaßte, überstieg es nicht die Zahl von 160 Schriften. Wie anders die Situation heute! Am Abschlusse einer Einführung in die empirische Religionspsychologie stehend, versuchte ich im letzten Sommer auf den vorzüglichen Leipziger Bibliotheken mein Verzeichnis zu ergänzen. Die Übersicht überstieg jetzt die Zahl von 800 Schriften und wichtigeren Aufsätzen, obwohl die meisten der früher gezählten nicht mehr mitgezählt zu werden brauchten; dabei sind wahrscheinlich noch nicht mehr als 80 oder höchstens 90% der gegenwärtigen Gesamtliteratur zur Religionspsychologie erfaßt. Dieser zahlenmäßige Vergleich deutet bereits an, welche Wandlung sich auf dem Gebiete der Religionsforschung vollzogen hat. Ums Jahr 1910 waren es fast nur Arbeiten religionsgeschichtlichen oder religionsphilosophischen Charakters, unter denen sich schüchtern diese oder jene empirische Einzelarbeit hervorwagte. Heute besitzen wir Monographien exakten und exakteren Charakters

1) Siehe das Gesamtverzeichnis der religionspsychologischen Schriften Girgensohns am Schlusse dieser Arbeit. Dasselbst auch die Erklärung der im Text benutzten Abkürzungen.

zu fast allen Teilen der Religionspsychologie: zur analytischen und synthetischen, zur genetischen und sozialen, zur normalen und pathologischen Religionspsychologie.

Karl Girgensohn verschloß sich nun keineswegs die Augen gegenüber dem breiten Strome religionspsychologischer Forschung, der seiner Arbeit parallel lief (vgl. Die deutsche Religionspsychologie). So entschieden, ja schroff er auch gelegentlich die Berechtigung und Notwendigkeit experimenteller Methoden Angriffen gegenüber zu verteidigen pflegte (Religionspsych. 1923 und besonders 1925), so sorgfältig beachtete er doch jede einzelne andersartige Erscheinung, die ernst genommen zu werden verdiente. Waren doch seine Methoden aus einer planmäßigen Verwertung der exakten Ansätze sehr verschiedener Einzelarbeiten erwachsen. Ja er gelangte, wie wir sehen werden, immer mehr zur Überzeugung, daß das religionspsychologische Arbeitsgebiet mit sehr verschiedenartigen Methoden, die dem Charakter der einzelnen Problemstellung möglichst zu entsprechen haben, bearbeitet werden muß. Stand er doch Jahre hindurch unter dem starken Eindruck:

»Das Leben rund um uns schreit ja geradezu darnach, daß man es anfaßt und erschließt« (Religionspsych. 2. Aufl.).

Er war sich der Schranken jener Methode allzusehr bewußt, als daß er es gewagt hätte, die Entfaltung der so lebensnotwendigen religionspsychologischen Forschung völlig an den mühsamen Entwicklungsgang des religionspsychologischen Experiments zu binden.

Nichtsdestoweniger gebührt seinen experimentellen Forschungsmethoden eine beherrschende Stellung innerhalb der religionspsychologischen Gesamtentwicklung. Nicht allein darum, weil das Experiment das zurzeit wichtigste Hilfsmittel aller exakten modernen Forschung geworden ist; weswegen ganz naturgemäß jede experimentelle Untersuchung vom Gesichtspunkte streng wissenschaftlicher Forschung aus jeglicher nicht experimenteller Arbeit gegenüber unüberbietbare Vorteile aufzuweisen hat. Noch in einem ganz anderen Sinne behauptet Girgensohns experimentelle Religionspsychologie eine zentrale Position: sie stellt, wie ich anderwärts nachgewiesen zu haben glaube, inmitten der so überaus verschiedenartigen Entfaltungsweisen modernen religionspsychologischen Schaffens die weitaus folgerichtigste und stetigste Entwicklung dar. Diese vollziehen aber konnte sie

nur, indem sie sich mit den jeweils vorhandenen Forschungsmethoden in ihrem Gesamtumfange auseinandersetzte. Darum spiegelt sich, bei näherem Zusehen, in der Entwicklung dieser Religionspsychologie tatsächlich das Werden der gesamten modernen religionspsychologischen Forschung.

Wir unterscheiden in der Entwicklung K. Girgensohns drei Stadien: 1. ein vorbereitendes Stadium (Dorpat 1903 bis 1910); 2. ein streng empirisches Stadium (Dorpat und Greifswald 1910 bis 1922); 3. ein überempirisches Stadium (Leipzig 1922 bis 1925).

In der ersten Periode seines Schaffens weisen die psychologischen Forschungen K. Girgensohns noch ein unsicheres Tasten auf. Es ist das Niveau allgemein üblicher religionswissenschaftlicher Arbeit, auf dem sie sich bewegen. Wohl konnte R. Seeberg bereits in seiner Kritik der Girgensohnschen Erstlingsarbeit sagen, daß sie eine für den Theologen nicht gewöhnliche Kenntnis der modernen Psychologie verrate. Immerhin deuten Problemstellung und Methode noch in keiner Weise den Anfang einer neuen Epoche der Religionsforschung an. Erst gegen Schluß dieser Periode arbeitete sich Girgensohn in praktischer Erprobung verschiedener empirischer Methoden bis zur Fragestellung: Ist eine experimentelle Religionspsychologie möglich? durch. Die zweite Periode beginnt mit der Entstehung und Entwicklung dieser experimentellen Religionspsychologie. Sie umfaßt lange Jahre praktischer experimenteller Versuche und innerer Klärung, aber auch der Abfassung des ausgereiften großen Werkes über den »Seelischen Aufbau«. Mit dessen Erscheinen war das schwere Problem an einer wichtigen Stelle bezwungen, die Bresche für eine streng empirische Bearbeitung religiösen Gegenwartserlebens gebrochen. Diese Periode klingt mit dem Erscheinen des genannten Werkes aus. Die dritte ganz kurze Periode zeigt, wie K. Girgensohn aufs neue von seinen Kritikern gelernt hat. Es mag auch neben anderen unten zu nennenden Momenten die immer deutlicher hervortretende Wendung des Zeitgeistes gewesen sein, die ihn innerlich stark bestimmte. Er beginnt zu erkennen, daß auf rein empirischem Wege sich keineswegs alle brennenden Fragen der Psychologie werden lösen lassen, daß manche sehr wichtige Frage der Bearbeitung mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln nur zweiten und dritten Grades zugänglich bleiben wird; auch drängte es ihn immer mehr, die streng empirisch unfaßbaren und doch unab-

weislichen Fragen der objektiven Geisteswirklichkeit zu bearbeiten. Das ließ ihn immer stärker nach ergänzenden wissenschaftlichen Hilfsmitteln Ausschau halten. Er begann dem Positivismus seiner Jugendjahre den Rücken zu kehren (Die Religion, 2. Aufl., Vorwort 1925).

Hier ereilte ihn der Tod — auf der Höhe seines Schaffens. Die geplante Auswertung seiner zweiten experimentellen Untersuchung in der Richtung auf eine neue theologische Erkenntnistheorie und Metaphysik hin, seine weittragenden religionsphilosophischen Gedanken durften nicht das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Infolge der Überlastung der letzten Jahre mit täglicher Arbeit scheint der Nachlaß bis auf einige wertvolle Materialien nichts Grundlegendes zu enthalten.

Den genannten Perioden entsprechend verteilen sich Karl Girgensohns religionspsychologische Veröffentlichungen.

Der ersten Periode gehört seine Erstlingsarbeit an: »Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee«, Leipzig 1903, 1925 in 2. Auflage erschienen. Außer verschiedenen theologischen Publikationen gehören in diese Zeit nur einzelne bedeutsame Rezensionen, sowie die nicht eigentlich religionspsychologische Erörterung eines psychologischen Grenzproblems »Seele und Leib« 1908.

Zur zweiten Periode gehört der Hauptertrag der literarischen Produktion: eine wichtige Rezension aus dem Jahre 1911; ein erstes Ergebnis der neuen experimentellen Forschung »Zur differenziellen Psychologie des religiösen Gedankens«, 1913; das Hauptwerk: »Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens«, 1921; ein theologischer Aufsatz: »Die Grenzgebiete der systematischen Theologie«, 1922; die Voranzeige einer zweiten experimentellen Untersuchung in der Zeitschrift für systematische Theologie, 1923, und im Bericht über den achten Kongreß für experimentelle Psychologie, 1924, unter dem Titel: »Die Erscheinungsweisen religiöser Gedanken«.

Zur dritten und letzten Periode zählen wir: die Leipziger Antrittsvorlesung »Religionspsychologie, Religionswissenschaft und Theologie«, 1923 und 2. Aufl. 1925; die religionspsychologische Zusammenfassung im »Grundriß der Dogmatik« 1924; den Literaturbericht »Die deutsche Religionspsychologie 1923—1924«, 1925; die »Inspiration der H. Schrift«, 1925, und endlich die Selbstbio-

graphie in »Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen«, Bd. 2, soeben erschienen.

I.

Man darf die psychologische Gesamtlage vor einem Vierteljahrhundert jedenfalls bedeutend unkomplizierter nennen als die der Gegenwart. Das Feld beherrschte noch weithin die Assoziationspsychologie. Neben ihr hatten eigentlich nur die tiefer grabende Wundtsche Psychologie und die Reine Psychologie auf dem Boden ihrer Schulen ein Daseinsrecht. Die Arbeitsweise der Würzburger Schule war um die Wende des Jahrhunderts noch nicht bekannt. Von einer eigentlichen Psychologie des höheren Seelenlebens konnte somit noch keine Rede sein.

Neben den Empfindungen werden nach wie vor die Vorstellungen und letzthin auch die Tatsachen des Gedächtnisses bearbeitet. Fast völlig fehlte es noch an einer Psychologie des unbewußten Seelenlebens, an einer Abgrenzung der genetischen Fragestellung, an einer Kinderpsychologie und Jugendpsychologie, an einer Völkerpsychologie, Individualpsychologie oder Pathopsychologie. Der Fortschritt der psychologischen Forschung seit Jahrhundertbeginn tritt uns erst vor Augen, wenn wir die Fülle seither entstandener neuer Methoden und Arbeitsgebiete uns ins Bewußtsein rufen.

Es liegt auf der Hand, daß eine an Problemen und Methoden noch nicht sehr reiche Psychologie, wie die um das Jahr 1900, kaum geeignet war, kompliziertere Fragen des Geisteslebens zu bearbeiten. In solcher Situation konnte die Auffassung herrschen, daß jeder Theologe an sich dazu berufen sei, auf jede religionspsychologische Frage autoritative Antwort zu erteilen. Vergewärtigen wir uns diese Lage, so verstehen wir, daß die Girgensohnsche Erstlingsarbeit, die ihm sein Lehrer R. Seeberg gewiesen: »Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee. Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach dem Wesen der Religion« auch psychologisch eine Glanzeleistung darstellt. Lag doch tatsächlich seit L. Feuerbach keine einzige bedeutende Arbeit zur Psychologie der Religion vor.

Denn Fragestellungen der Philosophie und Metaphysik (E. v. Hartmann, W. Wundt, W. James, G. Wobbermin)

waren es in jener Zeit, die das religionspsychologische Denken beherrschten; allenfalls daß eine tiefergrabende religionsgeschichtliche (L. v. Schröder, A. v. Harnack, R. Seeberg) oder erkenntnistheoretische Arbeit (E. Tröltsch, Fr. R. Lipsius) den breiten Strom spekulativer Religionsforschung unterbrach. Beachtenswertere Untersuchungen über das Wesen der Religion lagen seit E. Biedermann, A. Dorner, W. Herrmann, J. Kaftan, M. Reischle nicht mehr vor.

»Indessen hätte ich schon damals eine weitere und bessere Auffassung der psychologischen Probleme haben können, wenn ich nur verstanden hätte, sie zu suchen und zu benutzen. In F. Jodls Darstellung steckte vieles, was ich damals nicht genauer beachtete. Eine Vertiefung in die Psychologie W. Wundts, besonders in seine Lehren vom Gefühl und von der Apperzeption, hätte mich beträchtlich weiter führen können. Leider lernte ich sie erst mehrere Jahre später ausreichend kennen. Th. Lipps' neuere Schriften kamen auch sehr viel später in meine Hände. Es war nicht Schuld der vortrefflichen Vorlesung von C. Stumpf, die ich im Wintersemester 1900/01 hörte, daß ich in vermögens- und assoziationspsychologischen Anschauungen stecken blieb. Vielmehr hätte mich schon damals so manche Andeutung des Kollegs zu funktionspsychologischen Problemen oder auch zu Brentano und Meinong führen können« (S. A.).

In der Tat standen bereits Anfänge Kälpescher Psychologie am Horizont (K. Marbe, Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Urteil, 1901; J. Orth, Gefühl und Bewußtseinslage, 1903), arbeiteten bereits die Amerikaner E. D. Starbuck (The Psychology of Religion, 2. Aufl. 1901, deutsch von Vorbrodt und Beta, 1909) und W. James (The Varieties of Religious Experience, 1902, deutsch von G. Wobbermin, 1907), auch der Franzose Th. Flournoy (Des Indes à la Planète Mars, 1899. Observations de psychologie religieuse; Archives de psychologie II, 1903, deutsch von Vorbrodt und Regel, 1911) in einem neuen Geiste an religionspsychologischen Problemen.

Doch war das allgemeinwissenschaftliche Denken damals von ganz anderen Gesichtspunkten beherrscht. Man vergesse nicht, daß auch heute noch die assoziationspsychologischen Lehrbücher von Ziehen, Ebbinghaus u. a. weite Kreise wissenschaftlich arbeitender Forscher hinter sich haben! Man vergewärtige sich bloß den gegenwärtigen Durchschnittszustand

medizinischer oder theologischer Psychologie, der bis auf ganz vereinzelte rühmliche Ausnahmen nichts von den bedeutenden Errungenschaften der modernen Psychologie kennt! Oder man vergleiche z. B. unser heutiges Wissen über einen so zentralen Begriff wissenschaftlicher Forschung wie »Erfahrung« mit den Erkenntnissen eines Aristoteles oder der Stoiker (etwa nach R. Eisler, Handwörterbuch der Philosophie, 2. Aufl. 1922), — so gewinnt man einen nachhaltigen Eindruck von der geradezu erstaunlichen Schwerfälligkeit wissenschaftlichen Fortschrittes gegenüber psychologischen Problemen erster Ordnung.

Die Erstlingsarbeit K. Girgensohns zum Wesen der Religion, die in der geschilderten Situation entstand, hat vor allem eine kritische, orientierende und klärende Bedeutung. Darüber hinaus ist der Verfasser berechtigt, wie er es in seiner Selbstkritik (im Vorwort zur 2. Auflage und in seiner Selbstbiographie) andeutet, einzelnen selbständigen Ergebnissen des Buches auch heute noch wissenschaftlichen Wert zuzuerkennen. Zu diesen gehört vor allem die eigenartige feine Betonung der geistigen Seite religiösen Lebens und der daran sich anschließende Aufriß einer christlichen Religionsphilosophie. Mindestens ebenso bedeutsam ist jedoch in diesem Buche auch die kritische Beurteilung der wichtigsten in Geltung stehenden Religionstheorien. Von dieser Kritik aus ließe sich bereits ein immanenter Weg zur empirischen Religionspsychologie der späteren Jahre aufweisen.

Die genannte Untersuchung will der Lösung der Frage nach dem Wesen der Religion dienen, einer Frage, die eigentlich erst seit 100 Jahren existiert (S. 6), aber seither zu einer der brennendsten theologischen Fragen geworden ist. In der Hoffnung, das Problem später in größerem Umfange bearbeiten zu können, will sich der Verfasser ganz auf den empirischen Religionsbegriff beschränken (S. V).

Die Kernfrage lautet: ist Religion eine natürliche Erscheinung (wie allgemein behauptet wird) oder letztlich eine Erscheinung transzendenten Ursprunges? Die am Schlusse herausgestellte Antwort sei hier gleich vorweggenommen:

». . . . Diese Anschauungen haben richtig die intellektuelle Sphäre als Quellort der Religion erkannt; zweifellos hat das Denken sehr viel zur Entwicklung und Ausgestaltung der religiösen Ideen beigetragen. Allein, wenn auch zugestanden werden

kann, daß die intellektuelle Sphäre der Ort ist, wo die religiösen Ideen auftauchen und verarbeitet werden, so ist damit doch noch in keiner Weise zugestanden, daß die intellektuelle Sphäre diese Ideen selbsttätig produziert . . . Das eine große Geheimnis der Religion liegt in dem rätselhaften Aufleuchten neuer religiöser Ideen in der intellektuellen Sphäre . . . Dieser Tatsache gegenüber bleiben nur drei Möglichkeiten: entweder nimmt man eine göttliche Inspiration und eine göttliche Offenbarung an, oder man läßt die religiösen Ideen unabhängig vom Willen und Denken des Menschen aus den schöpferischen Tiefen des Unbewußten aufsteigen, oder endlich, man nimmt einen rein mechanisch-physiologischen Prozeß der Hirnrinde an, welcher die Seele dazu zwingt, jene Ideen zu bilden. Eine Erörterung der Frage, welche von den drei Möglichkeiten in Wirklichkeit vorliegt, und der Beweis, daß tatsächlich eine göttliche Inspiration stattfindet, würde uns über die Grenzen unserer Arbeit hinausführen« (209 f.).

»Die Religion hat ihr charakteristisches Merkmal an der Gottesidee, die Gottesidee ist die Zentralidee aller Religion. Die religiösen Elemente des menschlichen Geisteslebens sind dadurch von anderen Elementen des menschlichen Geistes zu unterscheiden, daß sie irgendwie auf die Gottesidee bezogen sind« (S. 213 f.).

Diese Antwort erarbeitet sich Karl Girgensohn in drei Kapiteln. In einem ersten wird die Etymologie des Wortes »religio« und die Frage der »angeborenen Naturreligion« geprüft. Hier räumt der Verfasser mit unhaltbar gewordenen philologischen und theologischen Begriffen vom Wesen der Religion, die freilich auch heute noch nicht aus allen Lehrbüchern verschwunden sind, gründlich auf (§ 1—4). Die ganze Fragestellung wird auf die Plattform zeitgemäßer »empirischer« Forschung verschoben.

Damit fällt das Schwergewicht auf das zweite, vorwiegend religionspsychologische Kapitel. Die gangbaren Auffassungen vom Wesen der Religion werden einer Kritik unterzogen: Religion als Gefühl und Wille (§ 5), als Inhalt der praktischen Vernunft (§ 6), als Wert (§ 7), als einheitlicher seelischer Urgrund (§ 8). Der Verfasser setzt sich dabei mit den bekannten Religions-theorien Schleiermachers, Kants, A. Ritschls u. a. auseinander. Er kommt zum Schlusse, daß das religiöse Phänomen dieselben psychischen Formen aufweist wie die übrigen Geistesinhalte. M. a. W. es gibt kein psychologisches Merkmal, durch das sich die Religion von anderen seelischen Phänomenen unter-

scheidet. Das, was ihr die Eigenart verleiht, was sie eigentlich erst zur Religion macht, ist etwas Außerpsychologisches, wie man heute sagen würde, ist ihre Zentralidee, die Gottesidee.

Der Beweis für letzteres wird auf dem Wege »religionsgeschichtlicher Induktion« im dritten und letzten Kapitel (§ 10—15) erbracht, das vorwiegend religionsgeschichtlich und religionsphilosophisch bestimmt ist. Hier geht der Verfasser der Ableitung der Religion aus dem Glücksbedürfnis und dem Selbsterhaltungstriebe nach (§ 12 und 13), verweilt eingehender bei der Kantischen Religionstheorie (§ 14) und wendet sich schließlich der Ableitung der Religion aus theoretischen und ästhetischen Motiven zu (§ 15).

Mit Unrecht hat die moderne Religionsphilosophie erst in letzter Zeit von diesem Buche Kenntnis genommen: die scharfsinnigen kritischen Ausführungen dieser Arbeit wären größerer Beachtung wert gewesen. Daß die Untersuchung in psychologischer Hinsicht überholt ist, ergibt sich nicht bloß aus unseren Andeutungen über die psychologische Lage um 1900 oder über die rapide religionspsychologische Entwicklung der letzten Jahrzehnte; es wird vom Verfasser selbst in freimütigster Weise zugestanden (S. A., K. G.).

Interessanter scheint es darum heute, auf jene Ansätze zu achten, die über diese Arbeit hinaus und in die gegenwärtige religionspsychologische Entwicklung hineinführen. Sie finden sich durch das ganze Buch verstreut. Einige Beispiele seien erwähnt.

Ein wichtiger Ansatz liegt in der auch heute noch nicht überall selbstverständlichen grundsätzlichen Hinwendung zur Psychologie bei der Beantwortung der Frage nach dem Wesen der Religion. Weiter in der sich langsam vortastenden empirischen Tendenz der Untersuchung. Religionsphilosophisch ist die Fragestellung der Arbeit, religionspsychologisch wird die Antwort erteilt:

»Es ist für mich von Hause aus sozusagen ein Axiom gewesen, daß die Deutung der religiösen Phänomene nur auf Grund der von der empirischen wissenschaftlichen Psychologie erarbeiteten Grundsätze und Gesetze vollzogen werden darf. Als ich im Jahre 1900 für Dissertationszwecke die Frage nach dem Wesen der Religion zugewiesen erhielt, waren die ersten Vorstudien, die ich zu diesem Zwecke für notwendig hielt, das Hören eines Kollegs über experimentelle Psychologie und das

Studium einiger Literatur über das gegenseitige Verhältnis von Fühlen, Wollen und Vorstellen (Denken). Was mich an dieser Psychologie vor allem anzog, war ihr strenger Empirismus und ihr Bemühen, alle Gesetze auf exakter Beobachtung von Tatsachen aufzubauen« (S. A.).

Die in diesem Buche erreichte Empirie war gewiß noch sehr unfrei, richtet sich vor allem auf Allgemeinbegriffe der Religion (S. 4f.), beachtet nicht immer die wichtige Unterscheidung einer objektiven und subjektiven Religion (S. 12f.), fragt nicht so sehr nach der Tatsächlichkeit und vorliegenden Wirklichkeit der Religion, als nach den über sie verbreiteten Lehren (S. 60f.); trotzdem folgt das zweite Kapitel in seinem Aufbau bereits in ungewöhnlicher Konsequenz einer streng psychologischen Einteilung. Ja, prinzipiell ist der Weg bereits richtig gesehen:

»Wir haben einerseits die psychischen Formen der Religion durch psychologische Analyse festzustellen und andererseits ihren gesetzmäßigen Zusammenhang auf Grund allgemeiner psychologischer Gesetze zu bestimmen« (S. 61). In dieser prinzipiellen Einstellung korrespondiert das Buch auffallend mit der von W. James fast gleichzeitig erschienenen, oben genannten Untersuchung.

Es ist daher nicht überraschend, wenn wir gelegentliche Erkenntnisse antreffen, die Ansätze zu dauernd aufrechterhaltenen Lehren darstellen: so solche zur späteren Lehre vom Randbewußtsein (S. 68); dauernd beibehaltene Gedanken zur Gefühlslehre (S. 71f.); Beiträge zur Stufenordnung der psychischen Phänomene (S. 78), zum später eingehend begründeten Verhältnis von Wille und Religion (S. 80), zur Theorie der Selbstwahrnehmung (S. 86f.), zum Verhältnis von Gefühl und Gedanke (S. 91 und 102f.). Der Hinweis auf eigene Selbstbeobachtungen am Schlusse des Buches (S. 212f.) mit seiner fast modernen Betonung der Bedeutung religiöser Sinndeutung weist bereits über den Rahmen dieser Arbeit hinaus auf viel später auftauchende Probleme hin.

Die Erstlingsarbeit hat den Verfasser weniger befriedigt als seine Kritiker. Um das Jahr 1910 pflegte er recht absprechende Urteile über sein Buch zu fällen. So absprechende, wie sie heute dieser Arbeit gegenüber Girgensohn nicht mehr äußern würde (vgl. das Vorwort zur 2. Auflage). Doch verstehen wir diese Kritik, wenn wir nicht vergessen, daß der Ver-

fasser sich um diese Zeit in einer Periode seiner wissenschaftlichen Entwicklung befand, da er stärker denn je auf dem Boden eines radikalen Empirismus stand.

II.

Was führte diesen Theologen zu einem so radikalen Empirismus?

Karl Girgensohn hat sich auch darüber Rechenschaft zu geben versucht. Es ist hochinteressant, den Darlegungen in seiner Selbstbiographie oder in der Einleitung zum S. A. zu folgen, wie ihn ein vertieftes Studium Schleiermachers, praktische Erfahrungen im Religionsunterricht und endlich die neue Religionspsychologie der Amerikaner über das bisher erreichte Stadium hinausgeführt haben.

Trotzdem scheint mir mit dem Gesagten unsere Frage noch nicht ausreichend beantwortet. Für Girgensohn war es selbstverständlich, daß er auf Grund der genannten Anregungen den angedeuteten Weg empirischer Vertiefung beschritt. Aber warum war das für ihn selbstverständlich, was für die meisten Anderen schier unmöglich blieb? Diese Frage darf wohl gestellt werden angesichts eines bedeutenden Wendepunktes in der Forschung.

Die Erklärung hierfür liegt m. E. teils in subjektiven, teils in objektiven Bedingungen. Girgensohn charakterisierte als Theologen ein starkes Mitempfinden mit der wissenschaftlichen Gesamtlage. Er kannte auch die Not des modernen Forschers, der in der herrschenden wissenschaftlichen Situation nach dem bekannten Jacobischen Worte vielfach gezwungen war, »mit dem Kopf ein Heide« zu sein, während er doch »mit dem Herzen ein Christ« sein wollte. Er empfand diese Not stärker als andere, weil er sie persönlich erlebt und durchgekämpft hatte (s. K. G.). Dieses Verständnis für die Spannungen der allgemeinwissenschaftlichen Lage bedeutete bei seiner Berufsauffassung (vgl. das Motto im ersten Vorwort seiner »Reden über die Religion«) eine große Aufgabe: Wege zu suchen, um aus dieser Not heraus eine Lösung zu finden — für sich und für andere. Daher auch seine hohen Anforderungen an die wissenschaftliche Ausbildung der Theologen (Grenzgebiete). Wer Karl Girgensohn persönlich kennen durfte, weiß, daß es nicht zuletzt Motive dieser Art waren, die ihn vor vorschnellen Verallgemeinerungen oder billigen

Rückzügen in sichere metaphysische Positionen zurückhielten. Er hatte der Wahrheit zu dienen. Und in tiefer Überzeugung von der Wahrheit der Religion sah er sich durch den herrschenden Positivismus veranlaßt, an die letzte Instanz zu appellieren, die hier entscheiden konnte: an die Wirklichkeit der Religion, an die Empirie, an das religiöse Gegenwartserleben der Menschheit. Ähnliche Motive innerlicher Art mögen ihn neben sachlichen Gründen von den oben aufgezeigten Ansätzen seiner Erstlingsarbeit aus zu rastlosem Weitertasten und Forschen auf der beschränkten Bahn bestimmt haben.

So heißt es schon 1905 in der Rezension eines G. Vorbrodtschen Buches:

»Die erste Aufgabe des Systematikers ist, sich über den psychischen Tatbestand der christlichen Religion völlig klar zu werden, d. h. ihn mit allen Hilfsmitteln der wissenschaftlichen Psychologie klar darzustellen und in seine psychischen Elementarbestandteile zu zergliedern. Erst nach Vollzug dieser grundlegenden Arbeit können metaphysische Konsequenzen aus der christlichen Erfahrung gezogen und die christliche Begriffswelt zu einem kunstvollen System gegliedert werden. . . . Wer wissen will, wie denn die psychologische Analyse der Religion methodisch richtig angefaßt und praktisch durchgeführt werden muß, der lese das schöne Buch von W. James. . . . Seit ich dieses Werk kennen gelernt habe, ist es mir völlig klar, daß nicht das übliche allgemeine Hinundherreden über religionspsychologische Fragen, sondern einzig energische Weiterarbeit am Detail, nach der von James so glänzend inaugurierten Methode, eine Förderung der Religionspsychologie verspricht. Vielleicht gelingt es auf diesem Wege, so manche überflüssige Streitfrage endgültig aus der Welt zu schaffen und die Religionspsychologie zu einer exakten Wissenschaft, die auf unanfechtbaren Tatsachen des Seelenlebens ruht, zu gestalten« (Theol. Literaturblatt 1905).

Der Schluß der Rezension führt uns bereits zu den von Girgensohn selbst genannten oben erwähnten objektiven Anlässen seiner methodischen Weiterentwicklung zurück. Zu diesen gehörte wohl auch das durch Girgensohn soeben berührte rastlose Weitererscheinen verschiedenartigster »Beiträge« zum Wesen der Religion, die, ohne die Forschung zu fördern, das bisherige Wissen über Religion bald von der einen, bald von der anderen Seite beleuchteten. Aus den ersten Worten

der Leipziger Antrittsvorlesung und seines großen Hauptwerkes klingt deutlich der Unwille über solch fruchtloses Beginnen.

Dann traten die umfangreichen Untersuchungen W. Wundts zur Völkerpsychologie auf den Plan (Mythus und Religion, 1905 ff.). Sie stellten die Schranken rein historischer Religionsforschung bloß: wenn es einem Psychologen ersten Ranges an der Hand umfassender Materialien nicht gelang, auf diesem Wege eine wirkliche Förderung der Frage nach dem Wesen der Religion zu erreichen, so mußte das an der Erfolglosigkeit des Weges selber liegen. Durch derartige Beobachtungen wurde Girgensohn immer mehr aus dem Lager historischer und spekulativer Religionsforschung, dem er in seiner ersten Arbeit noch nahe gestanden, auf die Bahn empirischer und möglichst exakter Studien am religiösen Gegenwartsleben gewiesen.

Als W. Wundt im Jahre 1911 seinen Angriff gegen James richtete (Probleme der Völkerpsychologie), war Girgensohn bereits zu prinzipieller Klarheit gelangt, wie eine ausführliche Abhandlung über »W. Wundts Streitschrift wider die amerikanische Religionspsychologie« (Theologisches Literaturblatt) aus demselben Jahre zeigt. In der Tat verteilte er bereits 1910 gedruckte Fragebogen nach dem Vorbilde der Starbuckschen (Religionspsychologie, s. o.), sammelte das Antwortmaterial und prüfte praktisch das Freudsche Assoziationsverfahren an Beobachtungen des Traumlebens nach. Damit war ein Ansatz zu einer entschieden exakteren Bearbeitung religiösen Gegenwartserlebens erreicht.

Jetzt fehlte nur noch ein freilich riesengroßer Schritt auf dem Gebiete allgemeiner Psychologie, dann war die experimentelle Religionspsychologie möglich: der Schritt von der experimentellen Bearbeitung von Sinnesempfindungen hin zur experimentellen Forschung am höheren Seelenleben. Wir wir gesehen, war um diese Zeit der Schritt bereits in aller Stille vollzogen. Vergleicht man aber unser letztes Zitat mit der vorher zitierten Äußerung aus dem S. A., so ist das Ziel einer experimentellen Religionspsychologie bereits ums Jahr 1905 latent vorhanden: Girgensohn hat um diese Zeit gelernt, die exakte Arbeit am Detail höher zu bewerten; daß hierfür vor allem experimentelle Methoden in Frage kamen, war ihm bereits um 1900 selbstverständlich (s. auch K. G.). Wir verstehen darum, daß er früher oder später den Weg zur »Würzburger Schule« und O. Külpe finden mußte.

Einen praktischen Anlaß bot dann eine an ihn ergangene Aufforderung, eine Einführung in die Religionspsychologie zu schreiben. Wie er in seiner Selbstbiographie erzählt, setzte er sich hier das Ziel der Erschließung neuen Tatsachenmaterials. 1910 aber antwortet er auf die Verleihung der Doktorwürde durch die Berliner Fakultät bereits in klarem Bewußtsein dessen, daß er im Begriffe stand, ein unbetretenes Forschungsgebiet urbar zu machen.

Auf welchem Wege nun im Sommersemester 1910 die Begegnung mit O. Külpe erfolgte, wie sich die Beziehungen in Bonn zu jenem Manne gestalteten, der fortan als maßgebendste wissenschaftliche Autorität Girgensohn in seinen Forschungen begleitete, wie sich die ersten Versuche innerhalb der experimentellen Religionspsychologie entwickelten, hat er wiederholt in liebevollem Gedenken jener reichen Stunden eingehender dargestellt (S. A., K. G.). Dem ist hier nichts hinzuzufügen.

Erwägt man jedoch, daß neben der geschilderten zeitraubenden Vorarbeit für die nunmehr beschrittene Bahn empirischer Forschung das volle akademische Lehramt auf theologischem Gebiete, daneben zahlreiche, im Baltikum übliche Verpflichtungen gegenüber dem öffentlichen und sozialen Leben standen, so verdient die Stetigkeit und Planmäßigkeit dieser Entwicklung hohe Bewunderung.

Es entspricht der ganzen Arbeitsweise K. Girgensohns, daß der hier geschilderte psychologische Werdegang nicht nur auf die religionspsychologischen Veröffentlichungen beschränkt blieb, sondern auch in den theologischen Publikationen einen Niederschlag fand. Bereits 1904 lautet darum sein Urteil über Schleiermacher recht anders als in der kurz vorher erschienenen Erstlingsarbeit:

»Schleiermachers Größe besteht unter anderem wesentlich darin, daß er die exakt-wissenschaftliche Aufgabe klar erkannte, welche die Wissenschaft bei der Erforschung der Religion zu lösen hatte, und daß er infolgedessen sein ganzes Interesse auf die sorgfältige Erforschung und Analyse der diesseitigen, irdischen Phänomene, in denen die Religion subjektiv erlebt wird, konzentrierte« (Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie, 1904, S. 26; ähnlich S. 24, 27, 39, 59 ebenda).

Auch in den Schriften »Was können evangelische Christen von Kant lernen?« (Mitteilungen und Nachrichten für die

evangelische Kirche in Rußland, 1904) und »Die geschichtliche Offenbarung« (1910), nicht zuletzt auch in einzelnen Partien der ersten Auflage der »Zwölf Reden über die christliche Religion« (1905) klingen verwandte Gedankengänge frühe an.

Vom Jahre 1909 ab darf ich durch persönliche Erinnerung den Gang der weiteren Entwicklung ergänzen. Damals kam ich als junger Student aus München und Erlangen, nachdem ich an erstgenanntem Orte zu Füßen von Theod. Lipps, von Aster, Schnitzer und Güttler Philosophie, Psychologie und Pädagogik gehört hatte, bei Espenberger auch einiges über die »psychologischen Grundlagen jeglicher Religion«. Mir fehlte es also nicht ganz an einer Vorbereitung, als Girgensohns psychologische Bestrebungen an der Heimatuniversität in meinen Gesichtskreis traten. Für die wissenschaftlichen Abende im Dorpater »Theologischen Verein«, die er im Frühjahr 1910 zu leiten hatte, waren religionspsychologische Themata bestimmt: im Anschluß an James und Starbuck »Die Lehre von der Wiedergeburt und Bekehrung«; in Anlehnung an P. Beck und Th. Achelis »Die Ekstase«; im Anschluß an E. v. Hartmann und S. Freud »Das Unterbewußtsein und die Religion«, im Anschluß an J. Orth u. a. »Die moderne Psychologie des Gefühls und die Religion«, in Anlehnung an N. Ach »Die moderne Willenspsychologie und die Religion«. Die Art, wie Girgensohn seine Studenten mit modernen Forschungsergebnissen in direkte Berührung brachte, wird hier deutlich. Zufall und Fügung wollten es, daß ich das dritte und fünfte Thema zu bearbeiten übernommen hatte und deswegen bald durch den Leiter der Abende näher herangezogen wurde. Für das Jahr 1911 war ein religionspsychologisches Preisthema von der Fakultät ausgeschrieben, das die theologischen Ergebnisse der Arbeiten eines W. Wundt, H. Maier, W. James und E. Starbuck zur Religionspsychologie zu untersuchen hatte. Als ich den Preis erhielt, durfte ich im Frühjahr 1911, da Girgensohn seine experimentellen Untersuchungen begann, seine erste Versuchsperson werden. Nach Abschluß dieser Versuche forderte er mich auf, mit einer eigenen experimentellen Untersuchung zu beginnen. Ich durfte aber auch fortan in seinem Hause aus und ein gehen und bald Freud und Leid in immer höherem Maße mit ihm teilen. Diese persönlichen Erinnerungen gebe ich hier preis, weil ich mir bewußt bin, eine charakteristische und nicht unwesentliche Seite der wissenschaftlichen Gesamtarbeit K. Girgen-

sohns damit zu kennzeichnen: sein individualisierendes Verständnis und eine oft erstaunliche Geduld gegenüber seinem engeren Schülerkreise.

Allmählich begann der Umfang des gesammelten experimentellen Materials zu wachsen. In eingehender schriftlicher Beratung mit O. Külpe suchte sich der Versuchsleiter über den Wert und die Schwächen seiner Versuchsprotokolle klar zu werden. Es ist verständlich, daß Külpes unerwarteter Tod (1915), obwohl er die erfolgreichen Anfänge dieser Versuche noch miterleben konnte, eine Lücke in Girgensohns Leben riß, die noch 1921 in seinem großen Werke schmerzlich anklingt und sich nie hat ganz schließen können.

Im Herbst 1913 begann ich unter Girgensohns Leitung mit der Ausarbeitung eines eigenen Versuchsverfahrens, nachdem er mich auf die soeben erschienenen experimentellen Untersuchungen Th. L. Haerings zur Wertpsychologie gewiesen hatte, und trat im darauffolgenden Frühjahr an die ersten Versuche heran. Die Stunden gemeinsamen Arbeitens und Ringens um Ausgestaltung der experimentellen Technik gehören zu den interessantesten meines Lebens. Nun begann sich ein erster Schülerkreis um Girgensohn zu sammeln. Bald durfte ich unter seiner Leitung einzelne interessierte Kommilitonen, darunter den jetzigen Dozenten am Petersburger Theologischen Institut H. Hansen, in das experimentelle Verfahren einführen, worauf sie dann selbständige Aufgaben zugewiesen erhielten. Bedeutende Perspektiven begannen sich für den neuen Forschungszweig zu eröffnen. Der Plan eines zu begründenden religionspsychologischen Instituts tauchte erstmalig am Horizonte auf. Eine auswärtige Berufung benutzte Girgensohn, um bei der Petersburger Regierung einen selbständigen philosophischen Lehrstuhl innerhalb der noch deutschen theologischen Fakultät bewilligt zu erhalten, da die übrige Universität damals bereits russisch und nicht durchweg gut besetzt war; noch im Sommer 1914 rechnete er mit der Möglichkeit eines Erfolges dieser Verhandlungen, d. h. hier auch mit der Möglichkeit eines Ausbaues seiner religionspsychologischen Arbeitsgemeinschaft, und stellte mir jenen Posten in Aussicht.

Der Ausbruch des Weltkrieges und die nunmehr hoch emporschlagenden Wogen nationaler Engherzigkeit, die wissenschaftlicher Forschung nie günstig gewesen sind, haben die Anfänge von Girgensohns Dorpater religionspsychologischer Schule

fast vollständig vernichtet. Von den damals begonnenen Arbeiten hat nur eine das Licht der Welt erblickt. Der Dorpater deutschen theologischen Fakultät blieb unter dem Drucke der Russifizierung keine andere Möglichkeit, als 1916 sich freiwillig aufzulösen. Noch einmal schien den Bestrebungen Girgensohns ein Aufschwung vergönnt zu sein, als Dorpat nach der deutschen Okkupation 1918 ein kurzes glanzvolles Semester erlebte. Kaum eröffneten sich diese Aussichten (im Sommer 1918), so rief mich Girgensohn aus Riga, wohin mich inzwischen die Kriegsergebnisse verschlagen hatten, nach Dorpat. Doch ehe noch die größeren Pläne sich verwirklichen konnten, erfolgte der Zusammenbruch Deutschlands und begrub aufs neue alle Anfänge unter seinen Trümmern.

Inzwischen waren jedoch erste literarische Früchte der Girgensohnschen Untersuchungen gereift. 1913 berichtete er auf einem Rigaer Fortbildungskurse zum ersten Male über einige Ergebnisse seiner experimentellen Religionspsychologie. Es handelte sich dabei um individualpsychologische Resultate (*»Zur differentiellen Psychologie des religiösen Gedankens«*, 1913). Treten doch die individuellen Unterschiede am auffallendsten bei Durchsicht ähnlicher Protokolle an den Tag. Bereits diese Arbeit zeigt, wenn auch vielleicht nur dem Kenner des Problems, eine überraschende Fruchtbarkeit der neuen Methode. Das Bild individueller Differenzen in der Gottesauffassung, das sich hier ergab, weist bei konkreter Anschaulichkeit eine Vollständigkeit und Übersichtlichkeit auf, die bisher in der Literatur noch nicht hervorgetreten ist.

Seit dem Sommer 1916 begann Girgensohn in engstem häuslichen Kreise Abschnitte seines neu entstehenden großen experimentellen Werkes vorzulesen. Die Entdeckerfreude, die ihn beseelte, teilte sich allen Teilnehmern mit. Anfangs sollte es nur ein Beitrag zur religiösen Gefühlslehre und eine moderne empirische Nachprüfung der Schleiermacherschen Religions-theorie werden, wie noch aus dem Aufbau der Arbeit ersichtlich ist. Doch immer reicheren und reicheren Aufschluß gab, teils ganz ungewollt, das Material. Bald lag die herrschende Gefühlslehre der Religion zertrümmert am Boden. Ihr folgten die Reste einer voluntaristischen und intellektualistischen Religionsauf-fassung. Ganz unbekannte psychische Funktionen und Gestalten begannen aus der wogenden Masse neu erschlossenen seelischen Erlebens hervorzutreten. In das Zentrum der nun sich allmäh-

lich formenden neuen Religionsauffassung trat ein merkwürdiges synthetisches Gebilde, das teils aus lebendigen persönlichen Beziehungserlebnissen (Ichfunktionen), teils aus intuitiv gedanklichen Momenten sich zusammensetzt. Zu diesen Ergebnissen gesellten sich eine neue Gefühlslehre und eine Fülle bunter Einzelergebnisse, die zum Teil so fremdartig erschienen, daß nur das immer wieder erneute Studium und eine unermüdliche Auswertung der Materialien von ihrem wirklichen Vorhandensein überzeugen konnten.

Was Girgensohn als Ziel und Sehnsucht so lange begleitet: neue Gebiete der religiösen Wirklichkeit zuverlässig zu erschließen, hier begann es in Erfüllung zu gehen. »Nach meinem Urteil ist das größte Verdienst des Forschers, Daseyn zu enthüllen«, lautet das Motto des großen Werkes im Anschluß an F. H. Jacobi.

In jedem Sommer, da ich auf einem der schönen livländischen Landgüter: Kersel—1916, Ludenhof—1917, Sontack—1918 (s. S. A., Vorwort) mit Girgensohn zusammen arbeiten durfte, war das Werk um ein Erhebliches weitergediehen. Daß er Bedeutendes anstrebte, zeigte sich auch daran, wie wenig ihm die eigene Arbeit genügen wollte. Im Frühjahr 1916 schrieb er mir: »Es wäre mir lieb, wenn Ihre Arbeit meine so weit einholen könnte, daß beide Arbeiten gleichzeitig veröffentlicht werden könnten«, — ein Wunsch, der ohne die Verlagsschwierigkeiten der Nachkriegszeit sich hätte realisieren lassen. Damals freilich — vor dem Zusammenbruch — schien das Ziel bereits viel näher. Doch wird aus den geschilderten Schwierigkeiten die Verständnislosigkeit des O. Pfisterschen Angriffes deutlich (Imago 1922 S. 368 ff., vgl. auch Relps.), der u. a. Girgensohn Untätigkeit vorwerfen zu müssen glaubt. Welche enormen äußeren Hindernisse hier im Osten wissenschaftlicher Arbeit oft entgegenstehen, davon weiß man in der Schweiz wahrscheinlich wenig. Doch hätte Pfister, der selbst an empirischen Materialien arbeitet, eher als mancher andere beurteilen können, daß hinter dem S. A. eine ganz außergewöhnliche Arbeitsleistung steckt. Der bloße Anblick der Seiten 703—710 verrät dies auch dem Laien.

In diesen Jahren schweren Ringens um eine sachgemäße Auswertung des umfangreichen Materials begann der erreichte Fortschritt immer deutlicher zu werden. Mochten viele Einzelheiten auch noch ungeklärt bleiben, mochte manches methodische Problem mit bedeutenden Schwierigkeiten drohen, eines war inzwischen zur sicheren Gewißheit geworden: der Nachweis

dafür war erbracht, daß experimentelle Methoden in exakter Gestalt sich der Erschließung religiösen Gegenwartserlebens dienstbar machen ließen. Eine experimentelle Religionspsychologie gehörte somit, entgegen zahlreichen Bedenken und einer in fernstehenden Kreisen immer größer werdenden Skepsis, nicht mehr zu den wissenschaftlichen Unmöglichkeiten. Erst durch diesen Nachweis aber wurde die Würzburger Methode zu einer auch für die letzten Gebiete des Seelenlebens und darum allseitig verwendbaren experimentellen Methode. Eine derartige Erkenntnis bedeutet ohne Frage einen Fortschritt wissenschaftlicher Forschung.

Bereits 1914 freilich waren gründliche experimentelle Untersuchungen W. Stählin's zur Religionspsychologie vorausgegangen. Doch bewegten sie sich noch zu sehr an der Peripherie religiösen Erlebens, waren auch noch nicht genügend ausgewertet, als daß sie bereits eine sichere Antwort auf die Kernfrage nach der Möglichkeit einer experimentellen Religionspsychologie hätten erbringen können.

Mit dem Geschilderten beginnen wir uns dem Höhepunkte K. Girgensohn'scher religionspsychologischen Entwicklung zu nähern. Den Inhalt und die Bedeutung des endlich 1921 bei Hirzel, Leipzig, erschienenen großen Werkes: »Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens. Eine religionspsychologische Untersuchung auf experimenteller Grundlage« im einzelnen zu würdigen, kann hier nicht der Ort sein. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der heute in religionspsychologischen Fragen mitsprechen will, dieses grundlegende Werk einem eingehenden Studium unterzogen haben muß.

Vielleicht ist es aber nicht überflüssig, über das oben bereits Angedeutete hinaus darauf hinzuweisen, daß diese Arbeit wohl dem praktisch arbeitenden Religionspsychologen noch mehr zu bieten vermag als dem nur theoretisch interessierten Religionswissenschaftler. Stellt sie doch, wie Girgensohn mit Recht betont, einen sonst nicht leicht zu beschaffenden Spiegel »überaus verschwiegenen Seelenlebens« dar. Es wird schwerlich Geistliche, Lehrer, Ärzte geben, die selbst bei umfassender Erfahrung eine Kenntnis ähnlicher seelischer Verfassungen besitzen, wie sie sich heute leicht zugänglich hier vor jedem forschenden Auge ausbreiten. Gewiß bedeutet auch die durch Girgensohn versuchte erste Ordnung dieser überaus komplizierten Sachverhalte eine große Hilfe für Theorie und Praxis.

Doch erkannte er es selbst immer deutlicher (Relps.), daß der größere Wert der Arbeit eben doch in jenem reichen Farbenspiel religiösen Gegenwartserlebens liegt, das sich hier in bunter Fülle ausbreitet, angefangen mit den primitivsten Organempfindungen bis hin zu den tiefsten und letzten Regungen der Seele, über die man von Mensch zu Mensch nur mit gedämpfter Stimme zu reden wagt. Einzelne Unvollkommenheiten der Methode werden somit durch die größere praktische Verwendbarkeit der erschlossenen Materialien in reichem Maße aufgewogen.

Aber auch dem Historiker vermag das Buch wertvolle Dienste zu leisten, ganz abgesehen von seinen rein historischen Partien (Die Mystik; Augustin, Wichern, Schleiermacher). Kann doch der Geschichte Treibende hier lernen, wie jene Rationalisten, Mystiker und Schwärmer, die ihm in den geschichtlichen Urkunden der Vergangenheit begegnen, aussehen, wenn sie als Menschen der Gegenwart unter uns wandeln würden. Hier wird es auch deutlich, in welcher unerschöpflicher Vieldeutigkeit die einzelnen religiösen Begriffe und Wendungen benutzt zu werden pflegen, und wie vorsichtig man daher sein muß, wenn man sie zu Formeln prägen will.

Im Winter 1918, nach dem Zusammenbruche Deutschlands, verließ Girgensohn gemeinsam mit der reichsdeutschen Professorenschaft Dorpat, dem von Osten heranziehenden Bolschewismus weichend. Er wurde unmittelbar darauf nach Greifswald berufen. Hier begann für ihn eine kurze, aber überaus reiche Zeit der Arbeit. In ihrem Glanze hebt sie sich wohl noch besonders auf dem düsteren Hintergrunde des eben Durchlebten ab. »Wenn die Trauer um die verlorene Heimatuniversität nicht wäre, würde ich hier vollkommen froh und glücklich in meiner Arbeit sein«, schrieb er am 6. April 1919¹⁾.

Hier nun begann er eine zweite experimentelle Untersuchung, die leider durch seinen Tod am Abschlusse gehindert worden ist. »Es ist im allgemeinen schwieriger, die von uns vertretene religionspsychologische Richtung durchzusetzen, als ich annahm, aber ich hoffe, es wird dennoch schließlich gehen«, heißt es am 9. Oktober 1919 in einem Briefe. Nur eine kurze Zusammenfassung einiger Ergebnisse für den VIII. Kongreß für experimentelle Psychologie (Leipzig 1923) hat Girgensohn von

1) Die Neubegründung der nationalen estnischen Universität Dorpat (estn. Tartu) erfolgte erst am 1. Dezember 1919.

dieser Untersuchung angefertigt. Sie ist unter gleichem Titel (»Die Erscheinungsweisen religiöser Gedanken«), aber in verschiedener Ausführlichkeit in der Zeitschrift für systematische Theologie, 1923, und im Kongreßbericht, 1924, veröffentlicht worden. Hier werden, in Fortführung bisheriger Ergebnisse, grundlegende Erkenntnisse zur Psychologie des religiösen Denkens gewonnen, die Girgensohn, nach Kants und Kälpes Vorbild, als Unterbau für eine religiöse Erkenntnistheorie benutzen wollte. Gleichzeitig mit dieser Arbeit erschien eine erste eingehendere Schülerarbeit im Druck (»Das Werterlebnis«), von Girgensohn freudig begrüßt¹⁾.

Im Zusammenhange mit der endlich ermöglichten Drucklegung seines Hauptwerkes tauchten auch wieder die alten Pläne der Begründung eines ordentlichen religionspsychologischen Instituts auf, das mit wirklich zeitgemäßen wissenschaftlichen Hilfsmitteln arbeitet. In einem Briefe, in dem er sich ausführlich über diese Perspektiven und über neu begonnene Schülerarbeiten ausläßt, heißt es dann plötzlich fast wie eine Vorahnung frühen Todes: »Ob meine eigene Lebensdauer genügen wird, um das zu erleben, erscheint mir sehr zweifelhaft« (d. 5. August 1920). Bald darauf nimmt Girgensohn Verhandlungen mit verschiedenen Verlegern auf, um die Weiterführung des »Archivs für Religionspsychologie« zu ermöglichen, das 1914 durch W. Stählin und K. Koffka in musterhafter Weise begonnen war, aber schon nach dem 2. Bande (1921) infolge der großen Verlagsschwierigkeiten der Nachkriegszeit leider sein Erscheinen einstellen mußte.

Inzwischen war Girgensohn im Sommer 1922 nach Leipzig berufen worden. Damit kam er an jene Stätte, die seit Wilh. Wundt als psychologischer Herzpunkt der Welt gilt. Für die durch Girgensohn allezeit angestrebte Zusammenarbeit mit der experimentellen Fachpsychologie ergaben sich nunmehr die schönsten Möglichkeiten. Der Religionspsychologie erwuchs der große Vorteil, daß die Universität bei seiner Berufung einen

1) Im Vorwort und Text des »Seelischen Aufbaues«; in »Religionspsychologie, Religionswissenschaft und Theologie« 1923 und 1925; in »Die Erscheinungsweisen religiöser Gedanken«, Ztschr. f. system. Theologie 1923; in »Die Erscheinungsweisen usw.«, Bericht über den VIII. Kongreß für exp. Psychol. 1924; in einer Besprechung seines Seminars im Theol. Literaturblatt 1924; im »Grundriß der Dogmatik« 1924; in »Die deutsche Religionspsychologie 1923–1924«, 1925; in »Karl Girgensohn«, Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen, 1926.

etatmäßigen Assistenten bewilligt hatte, den Girgensohn seinem jüngeren Schülerkreise entnahm. Wiederum stand er an einem Wendepunkt seines Lebens. Und hier beginnt die dritte Periode seiner religionspsychologischen Entwicklung.

III.

Der »Seelische Aufbau des religiösen Erlebens« hatte sich über Erwarten gut durchgesetzt. Immer größer und größer werden nun Girgensohns Ziele.

Die experimentelle Psychologie des höheren Seelenlebens im Geiste Külpes hatte in den letzten Jahren erneut an Boden gewonnen; der Schüler Külpes und gegenwärtige Führer der Würzburger Schule, K. Bühler, war nach Wien berufen worden. Külpes Arbeit fand auch am Nachfolger Wilh. Wundts, F. Krueger in Leipzig, einen freundlichen Förderer. Überdies hatte die Religionspsychologie allerorts Fortschritte gemacht. Bedeutende Werke zur historischen Religionspsychologie waren in den letzten Jahren herausgekommen: N. Söderblom, Das Werden des Gottesglaubens (1916, deutsch von R. Stübe); R. Otto, Das Heilige, 1917; F. Heiler, Das Gebet, 1918; M. Scheler, Vom Ewigen im Menschen, 1921; J. W. Hauer, Die Religionen I, 1923.

Girgensohns Pläne gingen nun noch weiter. Durch sein großes Buch war er zu einem der anerkannten Führer der neuen Psychologie des höheren Seelenlebens geworden. Er empfand die daraus erwachsende Verantwortung in hohem Maße. Vor seinem geistigen Auge erstand ein ungeheures Programm: der Ausbau empirischer Geisteswissenschaften -- das alte, noch unerreichte Ideal Kants. Es ist das Ideal einer empirischen Neufundierung und Sicherstellung der Geisteswissenschaften, durch die diese endlich wissenschaftlich ebenbürtig an die Seite der exakten Naturwissenschaften treten könnten. Von fundamentaler Bedeutung ist hierfür der Ausbau einer empirischen Psychologie des höheren Seelenlebens.

»Es ist hohe Zeit, die wissenschaftliche Forschung an den Gedanken zu gewöhnen, daß das Wunderland der Seele ebenso voll unerforschter Geheimnisse steckt wie die übrige Natur und daß die Aufdeckung der Tatsachen hier ebenso mühsam, ja vielleicht noch mühsamer und umständlicher sein wird als die Bewältigung der materiellen Natur. Unsere heutige Psychologie

und Parapsychologie ist ein verheißungsvoller Anfang, aber noch lange kein Ende, und mit allgemeinen Redensarten ist heute in ihr weniger denn je zu holen (Relps.).

Daß mit einer Annäherung an das genannte Programm eine völlig neue Situation auch für die Theologie entstehen würde, liegt auf der Hand. Hatte doch diese Wissenschaft im 19. Jahrhundert vielfach fast allein einem gegen sie andringenden Strome exakter Natur- und durch sie geführter unexakter Geisteswissenschaften Stand halten müssen. Diese Führung aber bedeutete bekanntlich nicht eine Verfeinerung der Methoden, sondern meist eine (materialistische) Vergröberung der Begriffe. Wie anders nun, wenn die Geisteswissenschaften selbst endlich ihr Eigenrecht, ihre eigene Naturgrundlage und ihre Eigengesetzlichkeit erkennen und herausarbeiten würden, wie das Wilh. Wundt, O. Külpe u. a., auch die Moskauer Schule des exakten Idealismus (W. J. Zinger, N. W. Bugajew, P. A. Nekrassow, W. G. Alexejeff u. a.) angestrebt. Dann war der Weg nicht mehr unüberbrückbar bis hin zu den höchsten und letzten Werten. Im Blick auf dieses große Ziel arbeitete Girgensohn daran, auch mit jenen psychologischen Schulen eine Verständigung herzustellen, die bisher den empirischen Methoden widerstrebten; wenigstens aber mit ihnen zu einer sachlichen Arbeitsgemeinschaft zu gelangen (Relps.); ihm lag an der Schaffung einer gemeinsamen geisteswissenschaftlichen Front wider den seiner Auffassung nach aufs neue herandrängenden rationalistischen Materialismus (Die geisteswissenschaftliche Lage, 1924).

Aber noch mehr. Den erweiterten Arbeitsmöglichkeiten und dem vertieften Ziele entsprechend, begann Girgensohn nunmehr auch die bisher erreichten religionspsychologischen Resultate einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

Nach vier Richtungen ergibt sich in diesem Zeitraume ein Fortschritt:

Erstens gewinnt Girgensohn die bereits erwähnte Überzeugung, daß wichtiger noch als alle gewonnenen Einzelergebnisse seiner experimentellen Untersuchung das Material selber in seiner konkreten Anschaulichkeit ist (Relps.).

Zweitens beginnt er die exakten Methoden über die Grenzen der bisher bearbeiteten religiösen Normal- und Individualpsychologie hinaus auszudehnen. Neu begonnene Schülerarbeiten fassen die Probleme der Jugendpsychologie, der Geschichtspsychologie u. ä. schärfer an.

Drittens: dementsprechend erweitert sich der Begriff der exakten Religionspsychologie; nicht bloß die experimentelle Untersuchung darf Exaktheit für sich in Anspruch nehmen, sondern auch die Arbeit der genetischen, historischen, »verstehenden« Psychologie, soweit diese an jedem Punkte wirklich das Höchstmaß jeweilig erreichbarer wissenschaftlicher Präzision und methodischer Besinnung aufbietet. Schlechthin unerschütterlich ist selbst der Boden der Empirie nicht, auch der exaktesten Methoden nicht. Auch hier gelangt die Forschung nie ganz über »vorläufige Begriffe« hinaus. Die Forderung der Exaktheit wird dadurch natürlich in nichts vermindert, wohl aber wird eine ergänzende, weniger »exakte« vorläufige Forschung unvermeidlich. Der strenge Empirismus und der radikale Exaktheitsbegriff der zweiten Periode werden somit nur noch für bestimmte Wirklichkeitsausschnitte beibehalten. Der Wissenschaftsbegriff selber erweitert sich in der Richtung des deutschen Neuidealismus (Inspir.).

Viertens: hinter dem bisher angestrebten Ziele exakter Einzelkenntnis tritt immer deutlicher ein anderes, mit ihm zusammenhängendes und für die empirischen Wissenschaften heute brennend gewordenenes Problem hervor: das Problem der Deutung empirischer Materialien (vgl. Jelkes Besprechung der Religionspsychologie, Theol. Literaturblatt 1923, 20. Juli). Läßt sich mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln die Berechtigung dieses oder jenes Standpunktes sicherstellen, von dem aus erst eigentlich die Deutung der komplizierteren Materialien fruchtbar wird?

Dieses ungefähr sind die Gedanken und Probleme, die in den letzten Schriften K. Girgensohns immer deutlicher anklingen. Vor allem in seiner Leipziger Antrittsvorlesung. Veranlaßt war ihr Thema durch einen theologischen Angriff auf den S. A. (R. Hermann, »Zur Frage des religionspsychologischen Experiments«, 1922). In Auseinandersetzung mit den Kritikern des S. A., mit O. Pfister und der Freudschen Schule, E. Spranger und R. Hermann, wird hier durch Girgensohn der Nachweis geführt: 1. für die Unentbehrlichkeit des experimentellen Verfahrens; 2. für die Exaktheit der angewandten Methoden; 3. dafür, daß auf diesem Wege wesentliche Momente religiösen Seelenlebens neu erschlossen worden sind. Girgensohn faßt zusammen: »Wir sind auf fruchtbares großes Neuland gestoßen, an das man bei der Aufstellung jener allgemeinsten Begriffe zunächst wenig gedacht hatte. Das tatsächliche erlebbare Seelenleben mit seinen feinen Biegungen und seiner uner-

schöpflischen Mannigfaltigkeit, das bis dahin mehr dem Dichter, Menschenkenner und Lebenskünstler überlassen war, wurde für die Wissenschaft neu entdeckt.«

An diesen psychologischen Teil der Antrittsvorlesung schließt sich ein erkenntnistheoretischer, dessen Erörterungen über den Rahmen unserer Arbeit hinausweisen. Mit Recht spricht Jelke in der oben erwähnten Rezension dieser Schrift eine außergewöhnliche Bedeutung zu.

Die zweite hierher gehörige Abhandlung der letzten Periode ist Girgensohns Aufsatz »Die deutsche Religionspsychologie in den Jahren 1923 und in der ersten Hälfte 1924. Literarische Berichte der Deutschen Philosophischen Gesellschaft«, 1925. Hier bespricht der Verfasser 80 religionspsychologische Publikationen dieses Zeitraumes und sucht, wie in der vorhergehenden Schrift, eine Brücke zu schlagen zu den mannigfachen Erscheinungen nicht experimenteller Natur. Diese Arbeit ist fast eine kleine Einführung in die wichtigsten zurzeit zur Diskussion stehenden religionspsychologischen Probleme, zugleich aber auch ein anschaulicher Beweis dafür, wie weit der Verfasser in der letzten Periode seines Schaffens den Begriff der Religionspsychologie zu fassen geneigt war: so weit, daß auch die religionsgeschichtliche Arbeit noch, die im S. A. stark zurücktreten mußte, hier dem Gesamtgebiet der religionspsychologischen Forschung eingeordnet wird.

Eine kurze überaus vorsichtig zusammenfassende Darstellung seiner Religionspsychologie hat Girgensohn im ersten Kapitel seines 1924 erschienenen »Grundrisses der Dogmatik« veröffentlicht. Hier werden in meisterhafter Klarheit zunächst die Methoden erörtert und darauf die wichtigsten drei Hauptgebiete behandelt: die analytische und differentielle Religionspsychologie und die Sozialpsychologie der Religion. Girgensohn nannte dieses Kapitel brieflich gelegentlich »meine Einführung in die Religionspsychologie«. Doch darf nicht übersehen werden, daß hier vorwiegend jene Tatsachen berücksichtigt sind, die dogmatisches Interesse erregen; daß es sich hier also nur um eine Auswahl von modernen religionspsychologischen Problemen handelt.

Dem letzten Lebensjahre gehört eine kleine überaus inhaltsreiche Abhandlung über »Die Inspiration der Heiligen Schrift« (1925) an. Hier werden zum ersten Male ganz konkrete Ergebnisse der empirischen Religionspsychologie (über

Charakter und Verschiedenheit der Einstellungen) einem zentralsten theologischen Probleme dienstbar gemacht. Im Anschlusse an den klassischen deutschen Idealismus und seinen Wissenschaftsbegriff (Schelling) sucht der Verfasser den von ihm beschrittenen Weg einer neuen »pneumatischen« Schriftauslegung zu rechtfertigen. Obwohl naturgemäß theologische Fragen in den Vordergrund treten, wird dennoch selbst hier die Diskussion auf allgemeinwissenschaftlichem Boden geführt, so daß diese Schrift jedem Gebildeten unserer Zeit Anregung und Belehrung in einer der schwierigsten Fragen zu erteilen vermag.

An diese Arbeit reiht sich die Neuauflage der Leipziger Antrittsvorlesung, die in den Anmerkungen um 12 Seiten erweitert ist. Hier treten die oben angedeuteten Problemstellungen der letzten Periode Girgensohnschen Schaffens deutlich hervor.

Dank einer eigenartigen Fügung schließt die Kette der Veröffentlichungen Girgensohns mit seiner Selbstbiographie in der »Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen« (soeben erschienen). Neben ihr darf ich vielleicht meine eben erscheinende Einführung in die empirische Religionspsychologie nennen, die das im ersten Vierteljahrhundert in exakter Arbeit Geleistete kurz zusammenzufassen sucht und in ihrer Weise dem Schaffen Girgensohns einen Denkstein setzt.

In den letzten Jahren hatte Girgensohn unter steigender Arbeitsüberlastung zu leiden. Der umfassende akademische Unterrichtsbetrieb und die weitgesteckten Forschungsziele verschlangen alle zur Verfügung stehende Zeit.

Dadurch wurde eine Veröffentlichung der immer reicher sich erschließenden neuen Quellen und Gesichtspunkte fast unmöglich. Als aus der alten Heimat immer dringendere Bitten um eine Wiederholung seiner Vortragsreisen durch Riga, Reval und Dorpat an ihn ergingen, schrieb er:

»Es liegen auf meinem Schreibtisch Ansätze zu neuen Publikationen, die ich für so weit wichtig halte, daß ich eines etwas stärkeren Anstoßes bedarf, um mich in Bewegung zu setzen« (10. Januar 1924).

Nur wenig ist aus diesen Ansätzen zum Abschlusse gelangt. Einiges davon ist vielleicht unwiderbringlich verloren. Denn nicht so bald findet sich jemand, der gerade für jene Gebiete, an denen Girgensohn zuletzt interessiert war, eine derartige Eignung besitzt wie dieser Meister religiöser Denkpsychologie.

Immerhin durfte er noch den Sieg seiner wichtigsten Bestrebungen erleben. Immer zuversichtlicher äußerte er sich über den Fortschritt der empirischen religionspsychologischen Forschung. So in einem Briefe vom 22. Mai 1924: »Die Saat keimt und wird, hoffe ich, jetzt auch durch Hagelschläge nicht mehr vernichtet werden können.«

Karl Girgensohn hat den Spaten des Forschers in einem Augenblick aus der Hand legen müssen, da die von ihm geführte exakte Religionspsychologie ein erstes wichtiges Stadium erreicht hatte. Wir würden das Ergebnis dieses Abschnittes wissenschaftlicher Entwicklung folgendermaßen zusammenfassen:

1. Es hat sich gezeigt, daß die Tatsachen religiöser Wirklichkeit mit exakten Mitteln der Forschung bearbeitet werden können. Auch das religiöse Seelenleben ist, wie vorher schon die vorstellende, wollende, denkende, künstlerisch empfindende Psyche, experimentellen Methoden zugänglich geworden.

2. Durch diesen Nachweis ist das imposante Lebenswerk O. Külpes erst völlig mit Erfolg gekrönt worden. Was er in seinen »Vorlesungen über Psychologie« bereits ahnend ausspricht, ist Wirklichkeit geworden: kein Gebiet höheren Seelenlebens ist heute prinzipiell experimentellen Forschungsmethoden verschlossen.

3. Es sind unbekannte Tatsachen einer neuen weiten Wirklichkeit erschlossen worden, deren Ausdehnung heute mehr geahnt, als schon sicher bestimmt werden kann. Dank diesem Erfolge der theologischen exakten Religionspsychologie ist die Theologie endlich wieder in der Lage, über Wesen und Wirklichkeit der Religion allgemeinwissenschaftliche Urteile fällen zu können.

4. Die vertiefte Kenntnis jener Wirklichkeit hat sich als anregend und befruchtend für alle am religiösen Problem interessierten Gebiete der Forschung und der Praxis erwiesen. Die empirische Religionspsychologie ist bereits auf dem Wege, den Charakter einer Einzelwissenschaft zu erhalten.

So weit die Entwicklung unserer Wissenschaft im ersten Vierteljahrhundert empirischer religionspsychologischer Forschung.

Karl Girgensohns Lebenswerk ist ein werdendes und unvollendetes geblieben, gewiß, wie aller Menschen Werk. Doch ist es an entscheidenden Punkten immerhin zum Abschlusse

gelangt, ja hat hier und dort selbst das letzte Ziel aller Forschung bereits erreichen dürfen: den Dienst am Leben.

Die moderne Wissenschaft hat durch den Tod Girgensohns einen ihrer Großen verloren. Doch ziemt es uns nicht zu trauern und zu klagen. Persönlichkeiten von solchem Ausmaße werden uns geschenkt, damit die kommenden Generationen wegweisende Führer erhalten. So möge heute der Spaten dort angesetzt werden, wo er der Hand des vorausschreitenden Meisters entglitten ist. Er selbst aber soll uns hier am Schlusse der seinem Werden gewidmeten Zeilen grüßen mit zwei Worten, die das Tiefste seiner wissenschaftlichen Bestrebungen kennzeichnen:

»Das oberste Gesetz alles wissenschaftlichen Denkens ist die unbedingte Ehrfurcht vor der gegebenen Wirklichkeit in allen ihren Manifestationsformen, gleichviel, ob wir sie vom menschlichen Standpunkte aus schon befriedigend deuten können oder als schlicht gegeben hinnehmen müssen« (Inspiration).

»Ein feines frommes Wort K ülpe s möchte ich an dieser Stelle noch festhalten. Als ich mich am Semesterschluß von ihm verabschiedete und ihm sagte, nun sei ich ganz für die Methode und die Lehre von der Unanschaulichkeit des Denkens gewonnen und sähe in letzterer eine wichtige Grundlage zur Erfassung geistiger religiöser Prozesse, da sagte er etwa: Er hätte oft bei der Entdeckung dieser Dinge an das Bibelwort denken müssen: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (K. G.)

Verzeichnis der religionspsychologischen Veröffentlichungen Karl Girgensohns.

1. Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee. Leipzig 1903, 2. Aufl. 1925. (Abgekürzt im Text: »Die Religion«.)
2. Im »Theol. Literaturblatt« 1905 S. 200 eine Rezension von G. Vorbrodts »Psychobiologie und Gefühl«.
3. Seele und Leib. Berlin 1908.
4. Im »Theol. Literaturblatt« 1911 S. 481f. eine Rezension: »Wilhelm Wundts Streitschrift wider die amerikanische Religionspsychologie«.
5. Zur differentiellen Psychologie des religiösen Gedankens. In »Vorträge über wissenschaftliche und kulturelle Probleme der Gegenwart«, Riga 1913.
6. Luthers neuer Standpunkt in der Welt der Religion. In »Die Feier des 400jähr. Reformationsjubiläums in der Universitätskirche zu Dorpat«, Dorpat 1917.
7. Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens. Eine religionspsychologische Untersuchung auf experimenteller Grundlage. Leipzig 1921. (Im Text: S. A.)
8. Die Grenzgebiete der systematischen Theologie. In »Greifswalder Reformgedanken zum theologischen Studium«, München 1922. (Im Text: Grenzgebiete.)
9. Religionspsychologie, Religionswissenschaft und Theologie. Antrittsvorlesung. Leipzig 1923, 2. Aufl. 1925. (Im Text: Relps.)
10. Die Erscheinungsweisen religiöser Gedanken. Zeitschrift für systematische Theologie. Gütersloh 1923.
11. Ebenso — im »Bericht über den VIII. Kongreß für experimentelle Psychologie; herausgeg. von K. Bühler. Leipzig 1924.
12. Grundriß der Dogmatik. Leipzig 1924.
13. Die Inspiration der Heiligen Schrift. Leipzig 1925. (Im Text: Inspiration.)
14. Die deutsche Religionspsychologie im Jahre 1923 und in der ersten Hälfte 1924. Literarische Berichte der Deutschen Philosophischen Gesellschaft (Literarische Berichte aus dem Gebiete der Philosophie, herausgegeben von A. Hoffmann) 1925.
15. Karl Girgensohn. In »Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen«. Seben erschienen (K. G.).

Von demselben Verfasser (Auswahl):

- Neuere Untersuchungen zum Wertproblem. Ein Beitrag zur experimentellen Erforschung des religiösen Phänomens. Habil. Schrift. Dorpat 1910.
- Das Werterlebnis. Eine religionspsychologische Studie auf experimenteller Grundlage. Leipzig, Hirzel, 1924, 251 Seiten, 10 Tabellen. *R.M.* 4.— Halbleinen *R.M.* 5.50.
- Die Religionspsychologie im Dienste der Apologetik. In »Geisteskampf der Gegenwart«, C. Bertelsmann, 1924.
- Die Versenkungsstufen in Religion und Mystik. In »Wort und Tat«, Berlin, Wichernverlag 1925.
- Religionspsychologie. In »Jedermanns Bücherei«, 160 Seiten, 6 Tabellen, Hirt, Leipzig und Breslau 1926, gebunden *R.M.* 3.50.
- Exakte Forschung aus religiösem Erlebnis. Hirt's Literaturbericht, Leipzig, Hirt 1926.
- Seelsorge im Licht der gegenwärtigen Psychologie. In der Schriftenreihe »Arzt und Seelsorger«, Fr. Bahn, Schwerin, 2. Auflage, 1927, 88 Seiten, *R.M.* 3.—, gebunden *R.M.* 3.80.
- Die Theologie K. Girgensohn's. Umriss einer christlichen Weltanschauung. In der »Zeitschrift für systematische Theologie« und separat, Bertelsmann, Gütersloh, 1927, 120 Seiten.
- Jugendpsychologie. Handbuch für das evang. Jungmännerwerk Deutschlands, herausgegeben vom Deutschen Reichswart E. Stange, 1927.
- Geheimnisse der Mystik im Lichte der Forschung. »Aus deutscher Geistesarbeit«, wissenschaftliche Beilage des »Revaler Boten«, 1927.

Baltische Heimatfragen:

- A. v. Stromberg und die Innere Mission. In »Beiträge und Berichte zur Inneren Mission«, Reval, Wassermann, Heft 1, 1924. *R.M.* 0.90.
- Die Notleidendenfürsorge des Dorpater Deutschtums in den Jahren 1920-1924. Ebenda. Heft 2, 1924. *R.M.* 0.80.
- Flugblätter der Inneren Mission. Herausgegeben vom Dorpater Deutschen Verein für Innere Mission. Dorpat 1923-1925.
- Zur Wiederaufbaufrage. Offene Erklärung zur »Baltischen Passion«, Dorpater Nachrichten 1925 und separat.
- Um die Seele der Heimat. Erwiderung des Herausgebers der »Flugblätter der Inneren Mission«. Dorpat 1925.
- Das Martyrium der baltischen Christenheit. In »Christliche Volkswacht«, Hamburg 1925, April. Vergriffen.
- И станеть свѣтлѣ. Новогоднее посланіе. In *Послѣднія извѣстія*. N.1, Reval, 1926. Vergriffen.
- Baltische Märtyrer. In »Revaler Bote« vom 8. Februar 1926, Reval.

Schriften über die Dorpater Innere Mission:

- Dr. B. v. Schrenck-Riga. Christliche und baltische Sendung. In »Ev. luth. Kirchenblatt für Lettland« und separat, Riga 1925.
- F. H. Reimesch-Berlin. Im Lande der Gottesritter. Eine Estlandfahrt. Leipzig, Falkenverlag, 1925.

Ar 927
Gruehn

Volkswacht-Verlag Hamburg 5, Alexanderstr. 21-23

Gertrud Burdett-Burchard

Seelenschicksale

Kartonierte *R.M.* 2.— Ganzleinen *R.M.* 3.—

Die in diesem Buch vereinigten Studien und Skizzen öffnen das Tor in dunkle Fremde. Aus Vergangenheit und Gegenwart formen sich Bilder, die ganz nahe heranzuführen an die auf und ab wirbelnde, bunt gleißende, finster schreckende Welt der Prostitution, immer wieder breit erörtert und doch so wenig gekannt. Hier liegt nun ein Dokument verstehender Psychologie vor, wie es so — ganz wahrhaftig und ganz künstlerisch — noch nicht vorhanden ist. Das Buch schließt mit einer grundsätzlichen Erörterung über das Wesen der Hilfe, das in einer neuen und tiefen Art gefaßt wird.

Dr. Alfred Urban

Staat und Prostitution in Hamburg

vom Beginn der Reglementierung bis zur Aufhebung der Kasernierung (1807—1921). Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Laun, Prorektor der Hamburgischen Universität.

Kartonierte *R.M.* 5.—

Das Buch hat seine Bedeutung weit über den Hamburger Kreis hinaus. Hamburg ist immer ein typisches Beispiel, ein Weltbeispiel für die Prostitutionsfrage gewesen. Jeder, der sich irgendwo mit der Prostitution und ihrer Bekämpfung auseinandersetzen hat, sei er Verwaltungsbeamter, Arzt, Abgeordneter, Richter, Pfarrer oder Erzieher, darf an dem überaus wichtigen Buch nicht vorbeigehen. In ihm werden die Lehren einer langen Geschichte von Mißgriffen, Ungerechtigkeiten und Enttäuschungen wie in einem Brennglas zusammengefaßt. Der Mut und die Ueberzeugungstreue aller Kämpfer gegen die Bordellschmach, gegen die trügerische Reglementierung, gegen die unheilvolle doppelte Moral wird gestärkt durch die zwingende Beweiskraft dieser einzig dastehenden Sammlung amtlicher Belege.

Christliche Volkswacht

Monatsschrift für Erneuerung des persönlichen und öffentlichen Lebens · Rundschau für alle sozialen und Erziehungsfragen.

Jahresbezugspreis *R.M.* 5.— Halbjahresrate *R.M.* 2.50

Volkswacht-Verlag Hamburg 5, Alexanderstr. 21-23